

selben würden, wenn diese richtig bei der betreffenden Regierung oder Behörde vorgebracht und beantragt würden, auch für unser Gewerbe zu erreichen sein.

Wenn dem aber nicht so ist oder werden kann, dann gibt es vielleicht doch noch einen anderen gangbaren Weg. Die Gewerbeordnung erkennt nur die Meisterlehre an. Nun gut. Dann schlage ich vor, folgendermassen zu verfahren:

Der Vater oder Vormund des jungen Mannes, der Uhrmacher werden will, macht mit dem Lehrmeister, bei dem der Lehrling später in die Meisterlehre tritt, den Lehrkontrakt auf vier Jahre aus. Während des ersten Jahres geht dann der Lehrling in der Hauptsache in die Vorbereitungslehre. In den nunmehr folgenden drei weiteren Jahren in der Hauptsache dagegen in die Meisterlehre. Ich sage in der Hauptsache; aber nebenbei muss er unbedingt, wenn es zu erreichen ist, die Fachschule weiter besuchen.

Der Besuch dieser Fachklasse nebenbei ist eine nicht zu unterschätzende Ergänzung der Meisterlehre, denn hier wird der Lehrling das Sehen und anfertigen lernen, wozu in der Meisterlehre entweder keine Zeit oder keine Gelegenheit ist.

Gewiss bringt dieser Vorschlag, betreffend Ausbildung des Lehrlings für seinen Meister, wohl anfangs einige Unbequemlichkeiten mit sich, aber diese werden bald von beiden Seiten überwunden werden, besonders, wenn der Meister sieht, dass das vom Lehrling in der Fachschule Erlernte, sei es praktisch oder theoretisch, in der Werkstelle angewandt, guten Nutzen für ihn bringt! Mir zum Beispiel ist schon oft der für mich angenehme Ausdruck gebraucht worden: „Nun, die paar Stunden, die mein Lehrling in der Fachklasse sein muss, werden mir bald reichlich eingebracht durch das, was er dort erlernt hat.“

Mitunter habe ich auch das Gefühl gehabt, dass einige Kollegen sich zu fürchten scheinen, ihren Lehrling in die Fachklasse zu schicken, in der Befürchtung, dass er in absehbarer Zeit vielleicht mehr kann, als der Meister selber.

Schliesslich gibt's vielleicht auch solche Meister, die aus Prinzip oder persönlicher Abneigung ihre Lehrlinge vom Besuch der Fachklasse fernhalten, besonders, wenn der Besuch derselben, wie bei uns in Altona, ein freier und zwangloser ist. Nun noch einen unmassgeblichen Vorschlag über:

Wie und wann soll der Unterricht erteilt werden?

In der Hauptsache soll der Lehrling in der Vorbereitungslehre praktisch arbeiten. Für die praktische Arbeit sei daher die allermeiste Zeit freigelassen. Am Sonntagmorgen z. B. sei der Zeichenunterricht zu erteilen.

Am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag möge der Lehrling je 8 Stunden arbeiten, und zwar des Morgens und des Nachmittags je 4 Stunden mit 2 Stunden Unterbrechung für die Mittagspause. Während der Abendstunden könnte sich dann der Lehrling immer wieder beim Meister nützlich machen. Am Mittwoch morgen seien je nach Bedarf und Vorbildung einige elementare, wissenschaftliche Stunden zu erteilen. Am Mittwoch nachmittag und Sonnabend den ganzen Tag sei der Lehrling beim Meister tätig, z. B. mit Beaufsichtigung von Uhren (Uhren aufziehen), Schaufenster-sauber-machen, Geschäftswege zu besorgen oder sonstige Handreichungen zu leisten. Er wird so auch an den Meister gewöhnt, und beide, Meister und Lehrling, sind sich nicht so fremd beim späteren Eintritt in die Meisterlehre. Und nun zur Hauptsache der Vorbereitungslehre:

1. Der Lehrer an derselben.
2. Die Kosten.

Die grösste Schwierigkeit bei der Errichtung einer Klasse für die Vorbereitungslehre ist meines Erachtens die Gewinnung eines passenden Lehrers. Besonders schon deshalb, weil sich nicht jeder Uhrmacher dazu eignet.

Der Lehrer darf nach meiner Ansicht nicht zu jung sein, damit er genügend Erfahrung gesammelt haben kann und auch die nötige Ruhe und Geduld mitbringt.

Ausserdem muss er diese Arbeit als seine Hauptbeschäftigung betrachten können. Die Stellung als Lehrer muss soviel einbringen, dass er sich um anderes nicht mehr zu kümmern braucht. Infolgedessen muss er gut bezahlt werden und fest angestellt sein.

Aber bei richtiger Vorstellung glaube ich sicher, dass auch hier der Staat und die Gemeinden ihre Hilfe und Unterstützung gern bewilligen wollen und werden.

Meine Herren Kollegen! Betrachten Sie doch nur die vielen Kosten, die vom Staate bezahlt werden für die Ausbildung der jungen Leute in anderen Gewerben. Nehmen Sie doch einmal z. B. das Maler-, Schlosser-, Maurer- und Zimmererhandwerk an. Wie viele Ausbildungsstätten, grosse und kleine, gibt es dafür in Deutschland, und würde man die hier beschäftigten und bezahlten Leiter und Lehrer zusammenzählen, ich glaube, da käme eine grosse Zahl heraus. Ebenso würde man durch das Zusammenzählen der diesen Herren bezahlten Gehältern eine stattliche Summe erhalten. Warum sollte der Staat nicht auch mehr für das Uhrmachergewerbe tun wollen, denn schliesslich ist doch staatlich für unser Uhrmachergewerbe, d. h. für die Ausbildung unserer jungen Leute, bisher im Verhältnis wenig getan. Es konnte auch nicht viel von der Seite getan werden, da die Uhrmacher sich, soweit mir bekannt ist, bisher wenig oder gar nicht mit solchen Bitten an eine Hohe Regierung gewandt haben, und doch sagte mir einmal der Herr Minister für Handel und Gewerbe: „Ja, für das Gewerbe müssen wir unbedingt mehr tun, sonst haben wir bald keinen ordentlichen Uhrmacher mehr.“ Und die Aeusserung dieses Herrn liegt nun schon Jahre zurück.

Das Gehalt des Lehrers ist fast ausschliesslich die einzige laufende Ausgabe. Vor laufenden Ausgaben aber scheinen die Herren der Regierung bekanntlich die grösste Scheu zu haben. Also hüten wir uns vor vielen solcher Ausgaben bei der Errichtung von Klassen für die Vorbereitungslehre.

Viel weitere Kosten kann ich mir, wie ich mir die Vorbereitungslehre denke, zurzeit nicht ausrechnen.

Materialkosten kommen kaum in Betracht, da die Schüler sich eben diese Materialien selber beschaffen müssen, damit die von ihnen in der Vorbereitungslehre gefertigten Gegenstände später ihr Eigentum bleiben können.

Die meisten Werkzeuge sind auch nur zu den einmaligen Ausgaben zu rechnen, da dieselben, einmal gut angeschafft, lange Jahre halten können.

Dasselbe gilt auch von den notwendig anzuschaffenden Maschinen. Bei der Beschaffung dieser kann man sich anfangs auf das Notwendigste beschränken.

Nach diesen Aufstellungen ist eine solche Klasse ungefähr etwa mit folgenden Kosten einzurichten: Einmalige, nach und nach erforderliche Ausgaben etwa 4000 Mk. Laufende jährliche Ausgaben etwa 4000—6000 Mk.

Diese Kosten müssten nun meines Erachtens in der Hauptsache vom Staat oder von der Gemeinde bestritten werden. Ich halte es für verkehrt, wenn z. B. das Schulgeld für die Vorbereitungslehre ein hohes sein sollte. Und warum auch. Was kostet z. B. dem Staat ein Zögling in der Forstlehranstalt? Jeder Schüler kostet etwa 1500 Mk. und mehr dem Staate jährlich! Und wer ist später am steuerkräftigsten?

Nun komme ich zur letzten Frage:

Wo soll die Klasse der Vorbereitungslehre errichtet werden?

Ich habe anfangs schon gesagt: Wir müssen versuchen, zunächst in den grösseren Städten, wo durch die grössere Bevölkerung ein genügender Zuspruch an Lehrlingen zu erwarten ist und womöglich schon Fachschulen für Uhrmacher bestehen oder doch leicht eingerichtet werden können.

Wenn in diesen Städten an den dortigen Fach- oder Fortbildungsschulen bereits Zeichenklassen für Uhrmacher bestehen, so könnte die Vorbereitungslehre leichter an diese angegliedert werden und in den meisten Fällen der für ersteren Unterricht gewonnene Lehrer den letzteren leicht mit übernehmen, denn ich gebe mich nicht dem Glauben hin, dass der Zulauf zur Vorbereitungslehre gleich ein grosser sein wird. Im Gegenteil, man müsste anfangs mit wenigen Schülern rechnen. In Altona haben wir in ähnlicher Angelegenheit den besten Beweis dafür. Ich habe z. B. bei der Einrichtung meiner Lehrwerkstatt im Jahre 1902 mit 2 Schülern angefangen! Allerdings habe ich damals auch Schüler anderer Gewerbe mit unterrichten müssen.